

Zur Erklärung des Hebelschen Gedichtes vom „Biertelsvogt“

Von Karl Seith, Schopfheim.

Da das Gedicht nicht in allen Ausgaben von J. P. Hebels Werken und in keiner Ausgabe seiner „Allmannischen Gedichte“ enthalten ist, weil es einen Bestandteil eines Briefes bildet, sei es hier wiedergegeben.¹⁾

„s isch frili wöhr, e Biertelsvogt,
wenn so 'ne Heer im Sessel hoßt
und isst si Fleisch und trinkt si Wi,
sell luegt e wenig anderst dri. —
Sußt han i wol zu Brod und Schunke
mi Moos, au anderthalbi trunke,
iez, wies der Name mit em bringt,
d'r Biertelsvogt e Bierel zwingt.
Sußt isch meng Eihli ungvögirt
z'Nacht us em Gmeiwald furtspaziert,
's het glengt no zu de chleine Poste;
iez cha's bi Gott e Wäldli hoste.
Sußt hani nit no Ehre g'spannt,
ha's au nit g'ha, 's isch wohlbikannt,
iez heißtz: „Thue d'Augen uf, du Stod,
siehst nit, wer chunt, der Biertelsvogt!“
Sußt hani, wie 'ne Burgersma,
mi Laubi und mi Lusti gha,
und bi mit Holz und andre Waare
go Basel und in's Nebland gfare.
Jez isch's verbi, sell isch für d'Chnecht,
die Lumpelerli, ebe recht.
Der Biertelvogt den Gaul besteigt
und druf hinein nach Basel reit't.
Ne brave Cholt hani do,
er isch mi zimli wolfel cho.
I ha ne alte Esel g'chauft
und vor der Hand zum Röbli tauft.
z'erst hani sini Ohre g'stuzt,
druf hani en mit Chienruß puzt,
e falsche Zopf ans Büdle g'henkt,
wo bis an Boden abe lengt.
So ritt i druf in Stadt und Land
und woni näume gang und stand.“

Der „Biertelsvogt“ war eine späte behördliche Einrichtung unseres Markgräflerlandes. Er hatte seinen Namen daher, weil er den Bögten eines „Biertels“ als Obmann vorgelegt war. Um 1743 noch gliedert sich die Herrschaft Rötteln-Sausenberg nach dem jahrhundert-alten Herkommen in die 4 Viertel Rötteln, Schopfheim, Weil und Randern wobei die neue Bezeichnung „Randern“ anstelle der ursprünglichen Bezeichnung „der Sausenhart“ getreten

¹⁾ Ich zitiere nach Karl Ohser, Briefe von Johann Peter Hebel. Eine Nachlese. Karlsruhe, 1926. Nr. 25.